

EINE NEUE LACERTA AUS UNGARN.

(Mit 5 Textfiguren.)

Von Prof. L. v. MÉHELY.

Wieder eine neue *Lacerta!* — werden meine wissenschaftlichen Freunde, die sich seit manchen Jahren mit löblichem Eifer an der Lösung der *Lacerta*-Frage betheiligten, vielleicht mit dem Gefühle eines gewissen Unbehagens ausrufen. Und wahrlich kein Wunder, wenn einem bei Ankündigung einer neuen *Lacerta* ein gelinder Schauer überrieselt, da die *Lacerta*-Frage, wie sie heute steht, durchaus keinen erfreulichen Anblick darbietet und die Besorgniss, dass durch Einführung abermaliger neuer Formen die bestehende Verwirrung noch mehr gesteigert werden könnte, vollkommen berechtigt erscheint. Obwohl ich diese Besorgniss ganz und gar würdige, bin ich dennoch genöthigt eine neue Art in die Litteratur einzuführen, da dieselbe, meinem Erachten nach, mit keiner bisher bekannten vereinigt werden darf. Ich nenne sie zu Ehren meines verehrten Freundes, Herrn Dr. G. HORVÁTH, Director der Zoologischen Abtheilung des Ungarischen National-Museums, der sich um die zoologische Erforschung des ungarischen Küstenlandes unvergängliche Verdienste erworben hat: *Lacerta Horváthi*.

Lacerta Horváthi ist eine ganz eigenthümliche Art, deren Charaktere eine derart verzweigte Anknüpfung an bereits bekannte Arten darbieten, dass es nicht leicht fällt, ihr den richtigen Platz im System anzuweisen und ihre phyletische Kette festzustellen; trotzdem will ich den Versuch wagen und hoffe dabei keine unnütze Arbeit zu verrichten. Auch gedenke ich nebenbei auf Manches hinzuweisen, das etwa auch für die Beurtheilung der ganzen Gruppe von Belang werden könnte.

*

Im Jahre 1901 erhielt das Ungarische National-Museum von Herrn FRIEDRICH DOBIASCH (Firma: M. PADEWIETH in Zengg) ein Exemplar einer *muralis*-artigen Eidechse von der Stirovača im Velebit (Comitat Lika-Krbava), die ich in dem am 24. November 1903 erschienenen Hefte einer von mir redigierten ungarischen zoologischen Zeitschrift* als *Lacerta*

* Állattani Közlemények, Budapest, 1903, p. 212—220, fig. 1—3.

mosoriensis KOLOMB. in die ungarische Reptilienfauna einführte. Das einzige Exemplar besass zwar ein von dem der *Lacerta mosoriensis* ziemlich abweichendes Farbenkleid, da es jedoch in einem Hauptcharakter, nämlich in dem an das Internasale breit anstossenden Rostrale und auch in vielen anderen Eigenschaften mit *Lacerta mosoriensis* übereinstimmte,* da ferner auf Grund des einzigen Exemplares nicht beurtheilt werden konnte, ob gewisse Merkmale, in denen das Thier von *Lacerta mosoriensis* abwich, nur für individuelle Züge, oder aber für beständige Charaktere aufgefasst werden sollten, fand ich keine genügende Veranlassung, dasselbe von *Lacerta mosoriensis* zu trennen.

Diese Sachlage änderte sich jedoch bedeutend als ich mich vor einigen Wochen nach Croatien begab, um in Begleitung meines Freundes, des Agramer Universitäts-Professors Dr. AUG. LANGHOFFER und unseres Präparatorgehilfen Jos. BARTKÓ die von Ogulin westlich gelegenen Gebiete in herpetologischer Beziehung zu erforschen. Da fand ich vorerst im Museum zu Agram eine von Prof. LANGHOFFER am Klek erbeutete, als *Lacerta muralis* aufgestellte Eidechse vor, die ich für *Lacerta mosoriensis* ansprechen zu können vermeinte. Daraufhin erbeutete ich am 15. Mai 1904 am Klek zwei Exemplare derselben Eidechse, dann am 16. Mai in Jasenak weitere zwei und am 17. Mai im Gebirge von Jasenak noch drei Stücke, im ganzen also sieben Exemplare.

Nachdem ich nach Budapest zurückgekehrt die betreffenden Eidechsen einer genauen Untersuchung unterwarf und dieselben mit drei von Herrn Prof. G. KOLOMBATOVIĆ und Herrn Dr. EGID SCHREIBER erhaltenen Exemplaren der *Lacerta mosoriensis* eingehend verglichen hatte, stellte es sich sofort heraus, dass hier eine bisher unbekannte Art vorliegt, deren Beschreibung im Folgenden gegeben werden soll.

Lacerta Horváthi n. sp.

Lacerta mosoriensis part. MÉHELY (nec KOLOMBATOVIĆ), Állattani Közlemények, Budapest, 1903, p. 212.

Untersuchungsmaterial.

1. Zwei jüngere Thiere (Männchen, Weibchen) vom Klek (Comitat Modrus-Fiume). Erbeutet am 15. Mai 1904 von mir selbst.

* Dazumal war *Lacerta mosoriensis* KOLOMB. die einzige bekannte Art, bei der das Rostrale regelmässig an das Internasale anstosst, seither hat aber Dr. Graf PERACCA in Turin seine *Lacerta sardoa* veröffentlicht, bei welcher — wie aus der beigegebenen Zeichnung (Bollet. Mus. Torino, XVIII, 1903, p. 1) ersichtlich — derselbe Fall vorzuliegen scheint. Im Text ist darüber nichts erwähnt und ob das

2. Zwei erwachsene Männchen von Jasenak (Comitat Modruš-Fiume). Erbeutet am 16. Mai 1904 von mir selbst.

3. Zwei erwachsene Männchen und ein eben solches Weibchen von der Jasenačka Kosa bei Jasenak. Erbeutet am 17. Mai von mir selbst.

4. Ein erwachsenes Männchen von der Stirovača im Velebit (Comitat Lika-Krbava). Erbeutet von Herrn FR. DOBIASCH im Juli 1901.

5. Ein halberwachsenes Weibchen vom Klek (aus dem Agramer Museum). Erbeutet am 1. Mai 1899 von Herrn Prof. Dr. A. LANGHOFFER.

Grösse und Tracht.

Lacerta Horváthi ist etwas kleiner als *Lacerta muralis* LAUR. *typ.* oder *Lacerta mosoriensis* KOLOMB.; die Totallänge des grössten Weibchens beträgt 169 mm., die des grössten Männchens (mit reproducierendem Schwanz) 161 mm.

In ihrer Gesamterscheinung erinnert die Art dermassen an *Lacerta muralis typ.*, dass sie nur durch eine eingehende Untersuchung von der letzteren unterschieden werden kann.

Der Kopf ist ähnlich wie bei *Lacerta muralis* gebaut, stimmt jedoch genauer mit dem von *Lacerta mosoriensis* KOLOMB. überein. Derselbe ist niedrig, von oben abgeflacht und oben ganz platt, mit mässig aufgetriebener Backengegend und ziemlich kurzer, flacher, breiter, stumpf zugerundeter Schnauze (Fig. 1). Seine grösste Breite verhält sich zur Länge bei Männchen wie 1 : 1·5, bei Weibchen wie 1 : 1·4. Der Kopf von *Lacerta muralis typ.* unterscheidet sich durch die besonders beim Männchen schwächere, nämlich schmälere und längere, von oben weniger abgeflachte und dabei spitziger zugerundete Schnauze. Hals und Rumpf sind bei *Lacerta Horváthi* abgeflacht, der Rumpf der Weibchen bedeutend länger als der Männchen (42 mm. gegen 35·5—41 mm.). Der Schwanz ist dünn und nach hinten zu sehr allmählich verjüngt; seine Länge erreicht nicht (?) die doppelte Kopf- und Rumpflänge. Die hinteren Gliedmassen erreichen mit der Krallenspitze der vierten Zehe beim Männchen gewöhnlich die Achselhöhle und nur ausnahmsweise die Schulter, beim Weibchen erreichen sie nicht den nach rückwärts angedrückten Ellbogen: somit sind die hinteren Gliedmassen ebensolang wie bei *Lacerta muralis typ.* und etwas kürzer als bei *Lacerta mosoriensis*, bei welcher Art die des Männchens die Schulter gewöhnlich überragen und die des Weibchens den Ellbogen erreichen.

Verhalten einen beständigen Charakter darstellt, lässt sich auf Grund eines einzigen Exemplares nicht beurtheilen. *Lacerta sardoa* scheint mir übrigens nichts weiter zu sein als die altbekannte *Lacerta muralis* var. *Genei* CARA.

Masse in Mm.	Stirovaca	Jasenak	Jasenak	Jasenak	Jasenak
	♂	♂	♂	♂	♀
Kopflänge	14·5	15	14	14	12·5
Kopfbreite	10	10	9·5	9·5	9
Kopf und Halslänge	20	21	19·5	20	18
Rumpflänge	37	41	36·5	35·5	42
Schwanzlänge	104*)	—	—	—	109
Totallänge	161	—	—	—	169
Länge der Vordergliedmassen	20	21	21·5	20	19
Länge der Hintergliedmassen	32	32·5	31	31	28

Pholidose.

Die Schilde des Pileus stimmen fast genau mit denen der *Lacerta mosoriensis* überein, weshalb ich eine weitschweifige Beschreibung eines jeden Schildes vermeiden und nur diejenigen Merkmale hervorheben will, die — obwohl theilweise auch für *Lacerta mosoriensis* charakteristisch — unsere Art besonders kennzeichnen. Vorerst muss hervorgehoben werden, dass das Rostrale sehr hoch auf den Pileus hinaufsteigt und mit gerader, langer Kante an das Internasale anstosst (Fig. 1, Fig. 3 C). Diese Eigenschaft kommt bei allen mir zur Verfügung stehenden, von vier verschiedenen Fundorten herstammenden Exemplaren ausnahmslos vor, bildet somit einen ebenso constanten Charakter, wie bei *Lacerta mosoriensis*.¹ Ein fernerer Charakter betrifft das kurze und verhältnismässig breite (nur um $\frac{1}{3}$ längere als breite), sechseckige, nach hinten zu verschmälerte und oft schwach längsgekielte Frontale, das — wie bei *Lacerta mosoriensis* — stets beträchtlich kürzer ist als

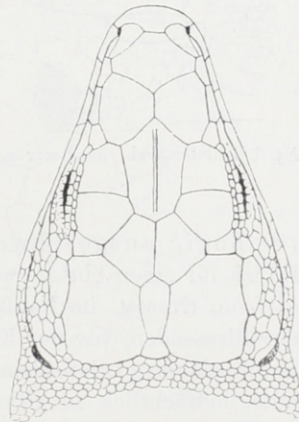


Fig. 1. Kopf der *Lacerta Horvathi* ♂ von oben. Vergr. 44.

* Schwanz reproduciert.

¹ Bei *Lacerta muralis* kommt diese Eigenthümlichkeit nur höchst ausnahmsweise vor und falls sie auch vorkommt, ist die von den beiden Schilden gebildete Kante stets beträchtlich kürzer. Zwei derartige Exemplare (♂) der *Lacerta muralis* typ. besitze ich aus Ungarn (Nagy-Harsány), ferner ein derartiges Männchen von *Lacerta muralis* var. *nigriventris* BONAP. aus Bologna und ein Männchen von *Lacerta muralis* var. *Genei* CARA aus Corsica (Bonifatto). Häufig

seine Entfernung von der Schnauzenspitze.¹ Ein hervorragender Charakter besteht in der zwischen den Supraocularea und Supraciliaria verlaufenden Körnchenreihe. Dieselbe ist nämlich — wie bei *Lacerta mosoriensis* — voll, da sie an der Hinterecke des ersten Supraoculare beginnt und an der Hinterecke des vierten Supraoculare endet. Sie ist aus 9—12 ziemlich grossen, länglichen, schon vom Beginn der Reihe gleichbreiten Körnerschüppchen zusammengesetzt.² Ein weiteres und zwar sehr wichtiges Merkmal erblicke ich in der Beschaffenheit des Parietale. Dasselbe ist nämlich von einer ganz anderen Form als bei *Lacerta muralis*, da der Aussenrand nicht nach aussen bogenförmig gerundet, sondern — wie bei *Lacerta mosoriensis*, in der vorderen Hälfte mehr oder weni-

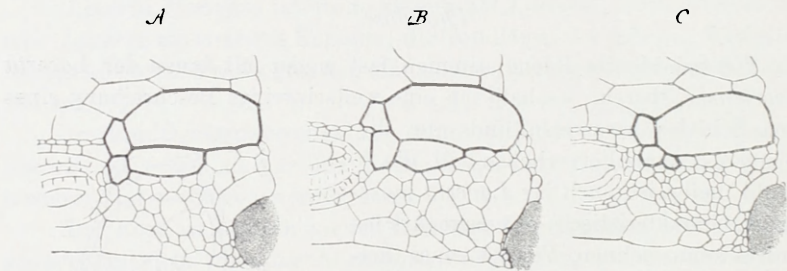


Fig. 2. Schlafengend von *Lacerta mosoriensis* (A), *Lacerta Horváthi* (B) und *Lacerta muralis* typ. (C). Verg. 44.

ger bogig ausgeschweift ist (Fig. 1, Fig. 2 B). Diese Eigenschaft, die ich für einen blutsverwandtschaftlichen Charakter einer mit *Lacerta saricola* EVERSM. im Kaukasus beginnenden und mit *Lacerta Horváthi* abschliessenden, von der Entwicklungsreihe der *Lacerta muralis* grundverschiedenen phyletischen Reihe betrachte, entsteht dadurch, dass das erste, beträchtlich entwickelte, meist keilförmig nach hinten verschmälerte Supratemporale mit seinem oberen Rande bogenförmig in das Parietale eingreift und dessen Aussenseite ausrandet. Ein

ist dies der Fall bei der kaukasischen *Lacerta saricola* EVERSM. (= *Lacerta Derjugini* NIKOLSKY).

¹ Bei *Lacerta muralis* typ. ist das Frontale gewöhnlich von längerer und schmälerer Form, dabei auch länger oder wenigstens so lang, wie seine Entfernung von der Schnauzenspitze.

² Diese Körnchenreihe beginnt bei *Lacerta muralis* typ. meist nur am Hinterrande des ersten oder zweiten Supraciliare und zwar gewöhnlich mit winzigen, nach hinten an Grösse zunehmenden Schüppchen. Bei *Lacerta muralis* var. *nigri-ventris* BONAP. beginnt diese Körnchenreihe meist am Hinterrande des ersten Supraciliare, bei *Lacerta muralis* var. *Genei* CARA hingegen gewöhnlich schon am Hinterrande des ersten Supraoculare.

fernerer Charakter unserer Art besteht darin, dass das Parietale an seiner vorderen Aussenecke mit einer deutlichen Kante an das oberste (erste) Postoculare (bei manchen Autoren: das letzte Supraciliare) anstösst (Fig. 2 *B*). Dies ist auch bei allen Formen der *Lacerta muralis* die Regel (Fig. 2 *C*), ist jedoch bei *Lacerta mosoriensis* (Fig. 2 *A*) nicht der Fall, da bei dieser Art das Parietale durch zwei andere aneinander stossende Schilde, nämlich durch das vierte Supraoculare und erste Supratemporale von dem obersten Postoculare ferngehalten wird.*

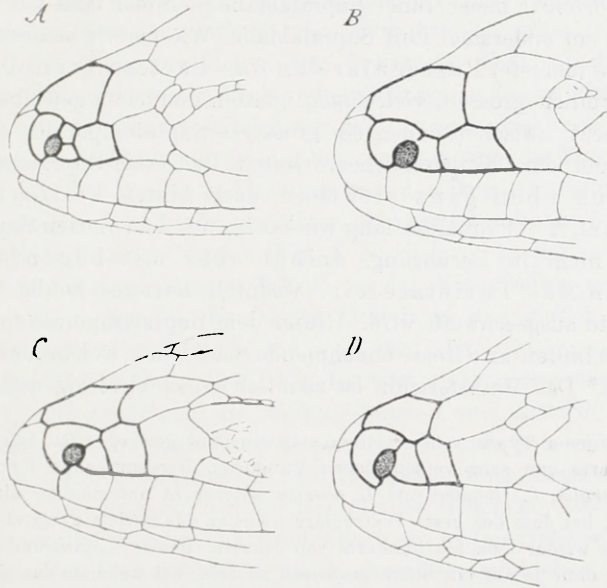


Fig. 3. Schnauzenspitze von *Lacerta mosoriensis* (A, B), *Lacerta Horváthi* (C) und *Lacerta muralis* typ. (D). Vergr. 7.

Das länglich fünfeckige Interparietale ist fast doppelt so lang als breit, das trapezoide Occipitale etwa dreimal kürzer und um $\frac{1}{6}$ schmäler als das Interparietale.

* Ich messe diesem Charakter, wie ich schon vor zehn Jahren in meinem Aufsatz über *Lacerta praticola* Eversm. in Ungarn (Math. u. naturw. Berichte aus Ungarn, XII, 1894, p. 257) betonte, ein grosses Gewicht bei. Es ist mir zwar wohl bekannt, dass dieser Charakter bei manchen, noch nicht genügend gefestigten Arten hin und herschwankt und wir z. B. bei *Lacerta saxicola* Eversm. sowohl solche Exemplare antreffen, bei denen das erste Postoculare an das Parietale anstösst, als auch solche, bei denen das vierte Supraoculare mit dem ersten Supratemporale in Berührung steht, trotzdem steht es fest, dass bei gehörig fixierten Arten entweder

Die Seitentheile des Kopfes weisen folgende Charaktere auf:

Das Rostrale berührt niemals das Nasenloch und darin stimmt die neue Art mit *Lacerta muralis* und *Lacerta mosoriensis* vollkommen überein. Hinter dem Nasenloch befindet sich stets nur ein Nasofrenale. Dasselbe ist von breiter dreieckiger Form, breiter als hoch und stösst niemals an das Internasale an, da das nach hinten verlängerte Supranasale mit dem Frenale eine Kante bildet.¹ (Fig. 3, C.) Vor dem Suboculare befinden sich gewöhnlich vier (bei *Lacerta mosoriensis* meist fünf) Supralabialia; einmal fand ich auf einer Seite drei, ein andermal fünf Supralabialia. Wie bereits bemerkt, stösst das erste (oberste) Postoculare an das Parietale an. Die Schläfe ist mit ziemlich grossen, vieleckigen, glatten und leicht gewölbten Schildchen bedeckt, zwischen denen ein grösseres Supratemporale, ein Masse-tericum und ein Tympanale hervortreten. Das erste Supratemporale ist gross, von oben ganz sichtbar, nach hinten keilförmig verschmälert, 2--2.5-mal so lang wie hoch; mit dem vierten Supraoculare steht es nicht in Berührung, dringt aber mit bogenförmigem Rande in das Parietale ein, wodurch letzteres Schild an seiner Aussenseite ausgeschweift wird. Hinter dem Supratemporale folgen noch 2--4, nach hinten an Grösse abnehmende Schildchen, welche das Parietale begrenzen.² Das Masse-tericum ist ziemlich gross, vieleckig und liegt tief

dieser oder jener Typus schon vollkommen constant geworden ist. Ich habe z. B. viele hunderte von sehr verschiedenen Fundorten herstammende Exemplare der *Lacerta muralis*, *L. vivipara* und *L. taurica* untersucht und niemals ein Exemplar angetroffen, bei dem das erste Postoculare nicht an das Parietale angestossen hätte; andererseits wieder habe ich hunderte von *Lacerta viridis*, *L. agilis* und *L. praticola* untersucht, ohne je auf ein Stück gestossen zu sein, bei welchem das vierte Supraoculare nicht mit dem ersten Supratemporale in Berührung gestanden wäre. *Lacerta Horváthi* weist den ersteren, *Lacerta mosoriensis* — soweit ich nach drei Exemplaren urtheilen kann — den letzteren Typus auf.

¹ Bei *Lacerta mosoriensis* sind bekanntlich zwei über einander stehende Nasofrenalia vorhanden (Fig. 3, A) und nur höchst selten kommt ein Nasofrenale vor. Dieser Fall kommt dadurch zustande, dass — wie ich an einem von Prof. KOLOMBATOVIC erhaltenen Exemplar aus Biokova ersehe — die beiden Nasofrenalia verschmolzen sind, selbst in diesem Fall kann jedoch *Lacerta mosoriensis* nicht mit *L. Horváthi* verwechselt werden, da dann das einzige Nasofrenale an das Internasale anstösst (Fig. 3, B), was bei *Lacerta Horváthi* niemals vorkommt. Ich habe gefunden, dass sonst bei allen mit einem Nasofrenale versehenen Lacerten, so auch bei *Lacerta muralis* (Fig. 3, D) dieses Schild regelmässig an das Internasale anstösst. Meines Wissens kommt es nur bei *Lacerta vivipara* JACQU. und *Lacerta saxicola* EVERSM. (Kaukasus) vor, dass beide Fälle fast gleichhäufig sind. Bei *Lacerta agilis* L. sind die Verhältnisse ganz anders.

² Bei *Lacerta mosoriensis* bestehen sehr ähnliche Verhältnisse (Fig. 2, A), bei *Lacerta muralis* typ. ist jedoch das Parietale meist mit zahlreicheren (im all-

unten nahe dem 7. Supralabiale, von welchem es meist nur durch 1—2 Schildchenreihen getrennt wird; von der postocularen Schildchenreihe ist es meist durch 3, vom Supratemporale durch 2 und vom Tympanale durch 1 Schildchenreihe gesondert, -- von letzterem Schilde wird es meist durch ein ziemlich grosses, sechseckiges Schildchen getrennt, an welches sich von oben zwei ähnliche anschliessen und dadurch zwischen dem Massetericum und Tympanale eine im Dreieck stehende Gruppe von drei grösseren Schildchen entsteht.* Sublabialia sind 6—7, Submaxillaria sechs Paare vorhanden, von denen in der Medianlinie drei Paare aneinander stossen. Sulcus gularis verwischt; bis zum Collare zähle ich 23—28 Schuppen in der längsten Reihe. Das Collare ist 8—11-gliedrig, ganzrandig, nur mit sehr leichten Einkerbungen zwischen den äusseren Schuppenecken; bemerkenswerth scheint mir noch zu sein, dass in der Medianlinie des Collare gewöhnlich nicht eine Schuppe, sondern eine Theilungslinie liegt, die mit der medianen Theilungslinie des Bauches zusammenfällt.

Die grossen, sehr leicht gewölbten (fast ganz flachen) und beinahe ganz glatten Rückenschuppen (Fig. 4, B) sind von breiter sechseckiger Form mit leicht abgerundeten Ecken; an den Rumpfsseiten nehmen die Schuppen eine verrundet rhombische Gestalt an und werden gegen die Bauchplatten zu allmählich kleiner. Auf dem Rücken gehen auf 1 cm. Länge 10—12 Querreihen, bei *Lacerta mosoriensis* 8—9, bei *L. muralis* typ. 25, somit sind die Rückenschuppen von *Lacerta Horváthi* etwas kleiner als die von *Lacerta mosoriensis*, aber bedeutend grösser als jene von *Lacerta muralis* typ. Auf die Länge einer Bauchtafel gehen meist drei Schuppenreihen. Um die Rumpfmittle stehen 40—46 Schuppen in einer Querreihe. Die Bauchplatten sind in sechs Längsreihen geordnet, an die äussersten Reihen stossen meist zwei Randschildchen an, deren hinteres gewöhnlich bedeutend grösser ist als das vordere. Die Querreihen der Bauchschilde betragen beim Männchen 23—26, beim Weibchen 27. Das grosse, viel breitere als lange Analschild wird von einem 6—9-gliedrigen Schildergürtel umgeben.

Die oberen Schwanzschuppen sind sehr stumpf längsgekielt, hinten

gemeinen 2—10) kleineren, nach hinten an Grösse abnehmenden Schildchen begrenzt (Fig. 2, C), von denen die ersten 1—3 häufig grösser und 2—3-mal länger als hoch sind.

* Bei *Lacerta mosoriensis* finden wir zwischen dem Massetericum und Tympanale meist zwei Reihen kleinerer Schildchen. Bei *Lacerta muralis* typ. ist das Massetericum vom Tympanale durch 1—4 (meist 2—3), vom 7. Supralabiale durch 1—4, von der Postocularreihe durch 1—4 (meist 1—2) und vom ersten Supratemporale durch 1—4 Schildchenreihen getrennt, mit dem letzteren steht es jedoch oft in Berührung.

gerade abgestutzt oder leicht verrundet. Die unteren Schwanzschuppen sind im ersten Drittel der Schwanzlänge flach, weiter hinten fein längsgekielt; dieselben stehen, wie die der Oberseite in abwechselnden breiten und schmalen Quirlen; jede der beiden Mittelreihen ist nicht auffallend, doch deutlich breiter als die anstossende äussere Reihe.

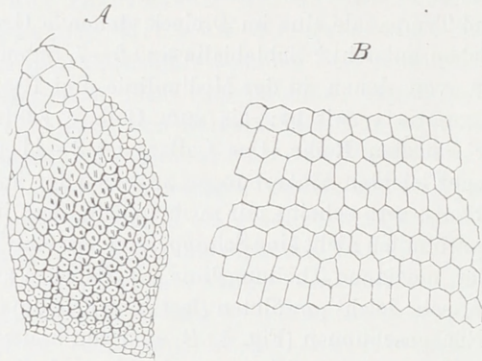


Fig. 4. *Lacerta Horváthi* von Jasenak (♀): A = Schuppen der Tibia, B = Rückenschuppen. Verg. 8.

Die Schuppen der Tibia sind länglich rhombischer Form, deutlich, jedoch nicht besonders kräftig längsgekielt und bedeutend kleiner als die Rückenschuppen (Fig. 4, A), da auf 6 Querreihen der

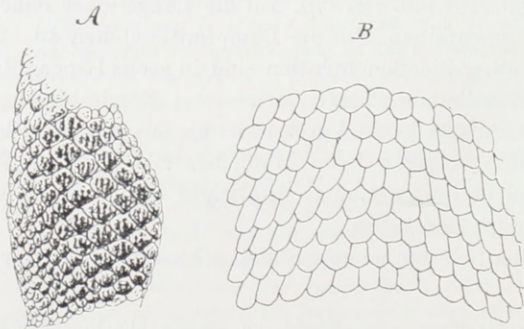


Fig. 5. *Lacerta mosoriensis* vom Mosor (♀): A = Schuppen der Tibia, B = Rückenschuppen. Verg. 8.

Rückenschuppen 9—11 Querreihen Tibialschuppen gehen. Bei *Lacerta mosoriensis* sind die Rückenschuppen ähnlich wie bei der vorigen Art (Fig. 5. B); die rhombischen Tibialschuppen sind unregelmässig längsgerunzelt (wie chagriniert); die Längsunzeln convergieren gegen

die hintere Schuppenecke. in deren Nähe sie zu einem ziemlich derben zugespitzten Knoten emporsteigen (Fig. 5, A); dabei sind die Schuppen der Tibia ebenso gross, wie die Rückenschuppen, somit bedeutend grösser als bei *Lacerta Horváthi*, da auf 6 Querreihen der Rückenschuppen nur 6, höchstens 7 Querreihen Tibialschuppen gehen. Bei *Lacerta muralis typ.* sind die mehr oder weniger scharf gekielten Körnerschuppen des Rückens bedeutend kleiner und auf 6 Querreihen derselben gehen 8—10 Querreihen gekielter, manchmal ebenfalls chagriniertes Tibialschuppen.

Ich muss hier einer Bemerkung Dr. J. v. BEDRIAGA's gedenken, die mir für die Beurtheilung unserer neuen Eidechse von Wichtigkeit zu sein scheint. Der genannte Forscher äussert sich gelegentlich der Beschreibung von *Lacerta saricola* EVERS. (laut ihm: *Lacerta muralis* subsp. *fusca* BEDR. var. *saxicola* EVERS.) folgendermassen: «Var. *saxicola* zeichnet sich ferner durch ihre äusserst schwach gekielten und spurweise furchenartig eingedrückten grossen Rückenschuppen aus, namentlich an den Leibeseiten erscheinen die etwas breiteren als langen, vierseitigen und mit abgerundeten Ecken versehenen Schuppen sehr gross; genau dieselbe Eigentümlichkeit zeigen übrigens alle mir bekannt gewordenen, im hohen Gebirge einheimischen *muralis* und ich habe seiner Zeit darauf hingewiesen, dass bei den Mauereidechsen in den Pyrenäen, so z. B. auf dem 1545 Meter hohen Gebirgspasse Aspin vor allen Dingen die abgeplattete Körperform und die grobe, der *muralis* nicht eigene Beschuppung des Rückens auffällt.» * Da ich selbst bei in grosser Höhe erbeuteten *muralis*-Exemplaren nichts derartiges wahrgenommen, vielmehr die durch grosse Rückenschuppen ausgezeichnete *Lacerta Horváthi* bei Jasenak mit der feinbeschuption typischen *Lacerta muralis* (Männchen mit tief ziegelrother Unterseite) an derselben Stelle gemeinschaftlich erbeutet habe, kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, dass die grobbeschuppte «*muralis*» BEDRIAGA's ebenfalls eine andere Art darstellt.

Schenkeldrüsen sind jederseits 17—22 (meist 19—21) vorhanden. Zwischen der Schenkeldrüsenreihe und der Reihe der grössten Schenkelschilde verlaufen meist 5 (5—8) Schuppenreihen.

Farbenkleid.

Lacerta Horváthi ist dem Farbenkleide nach von *Lacerta muralis typ.* kaum zu unterscheiden. Pileus, Rückenfläche, Oberseite des Schwanz-

* Beiträge z. Kenntnis d. Lacertiden-Familie. (Abh. der Senckenb. naturf. Ges., XIV, 1886. p. 196.)

zes und der Gliedmassen sind im Leben hell graulich-kupferbraun. Die Kopfoberseite ist meist ungefleckt, selten mit schwarzbraunen Punkten und verschwommenen Flecken spärlich besetzt. Entlang der Mittellinie des Rückens verläuft bei alten Männchen oft ein feiner braunschwarzer Punktstreifen, der bei Weibchen und jüngeren Männchen immer zu fehlen scheint. Hinter dem Auge beginnt ein schwarzbraunes Längsband, das den Raum zwischen dem Parietale und der Supralabialia einnimmt und die obere Hälfte des Tympanicum durchsetzend an der Rumpf- und Schwanzseite dahinzieht. Dieses dunkle, scharf ausgesprochene Band wird an der Schläfe, am Halse und in der Schultergegend von einem schwach ausgeprägten weisslichen Streifen begrenzt, der sich an der Rumpfseite verliert, respective in verschwommene helle Flecke auflöst, die nur an der Schwanzseite kräftiger zum Ausdruck kommen. Unter diesem weisslichen Streifen sind die hinteren Supralabialia braunschwarz gefleckt, die Schnauzenseite vor dem Auge ist jedoch einfarbig dunkelbraun. Das dunkle Seitenband ist stellenweise mit braunrothen Schuppen untermischt und in der Nähe seines oberen, wie unteren wellig gekerbten Randes durch ineinander fließende schwarze Mackeln verdunkelt. Zwischen dem Seitenband und der Mittellinie des Rückens verläuft auf hell graulich-kupferbraunem Grunde eine mehr oder weniger ausgesprochene, manchmal nur angedeutete, selten scharf ausgeprägte, ziemlich regelmässige Fleckenreihe, welche aus schwarzbraunen, kleinen runden Flecken und Punkten, oder quergelegenen, länglich viereckigen Schnörkeln besteht, die jedoch mit jenen der anderen Rückenhälfte nicht verbunden sind, wie dies bei *Lacerta mosoriensis* meist der Fall ist.

Entlang der Kinnschilde bemerkt man die Spur eines dunklen Streifens, welcher die Mitte der Schilde durchsetzend auch bei *Lacerta mosoriensis* nur angedeutet, bei *Lacerta muralis typ.* jedoch, besonders bei Männchen, meist kräftig ausgeprägt ist. Kehle und Unterseite des Halses sind ungefleckt, hell weisslichgrau; Collare, Brust, Bauch, innere und untere Seite der Gliedmassen, sowie der vordere Theil der Schwanzunterseite sind im Leben hell strohgelb mit grünlichem Anflug.* Die äussere Reihe der Bauchschilde zeigt eine in beiden Geschlechtern vorhandene, bei älteren Männchen jedoch kräftiger entwickelte schwarze Fleckenreihe. Von Blau ist an der äusseren Reihe der Ventrals keine Spur zu bemerken.

* Die gelbe Unterseite wird durch die Einwirkung des Alcohols — gerade wie bei *Lacerta mosoriensis* — sehr bald in bläuliches Taubengrau oder helles Schiefergrau geändert, da der gelbe Farbstoff ausgelöst wird. Bei *Lacerta muralis typ.* findet sich niemals dieser Farbenton, da die Bauchseite selbst bei verblichenen Stücken porzellan- oder perlweiss bleibt.

Männchen und Weibchen zeigen hinsichtlich des Farbenkleides fast gar keinen Unterschied.

Verbreitung und Lebensweise.

Lacerta Horváthi ist mir nur vom südwestlichen Croatien und zwar aus der Grossen Kapela (Klek-Gebirge und Jasenak), ferner aus dem Velebit (Stirovača) bekannt.

Am Klek bewohnt die Art die über der Waldregion aufgethürmten Felspartien in einer Höhe von 900 M. bis beinahe zu der 1182 M. hohen Spitze. Die Felsmassen liegen dort entweder ganz frei zu Tage, oder sie werden vom Strauchwerk von *Juniperus nana* und *Rhododendron* umflochten; letztere Stellen werden von unserer Eidechse entschieden bevorzugt, wahrscheinlich weil sich an solchen mehr Feuchtigkeit und ein reicheres Insektenleben ansammelt. In Jasenak erbeutete ich unsere Art vorerst ganz unten am Rande des waldumgürteten, etwa in einer Höhe von 600 M. über dem Meere liegenden Thalkessels, und zwar auf einem stark zerklüfteten Felsenabhang, der sich am Rande eines kleinen Teiches steil emporhebt und theilweise mit üppiger Vegetation bestanden ist. Daraufhin fand ich die Art an der ziemlich steilen Jasenačka Kosa, in einem Höhengürtel von 750—900 M. Letzteres Terrain war früher bewaldet, doch brannte der Wald vor 15 Jahren ab und nun ragen die verblichenen Baumstümpfe inmitten riesiger Felsblöcke, jedoch von einer üppigen Vegetation umrankt, kahl empor. *Lacerta Horváthi* bewohnt auch hier die felsigen Partien und zwar -- was von Wichtigkeit -- in Gesellschaft von *Lacerta muralis typ.*, *Lacerta vivipara*, *Vipera berus* und *Anguis fragilis*, wogegen ich sie am Klek nur mit *Coronella aus'riaca** gemeinschaftlich angetroffen habe, unten in Jasenak aber von einer jeden Art abgesondert fand.

Ihre Bewegungen sind rasch, doch bei weitem nicht so hurtig, wie die der *Lacerta muralis typ.*; sie ist unbedingt schneller als *Lacerta vivipara*, doch viel weniger behendig als *Lacerta muralis*. Verfolgt flüchtet sie stets in Felsspalten, lügt aber bald neugierig hervor und kann bei etwas Geduld mit einer weissen Rosshaarschlinge ohne besondere Schwierigkeit erhascht werden.

Die Art kann durchaus nicht häufig genannt werden. Ich traf sie stets ziemlich vereinzelt an und konnte bei bestem Wetter binnen drei Tagen blos sieben Exemplare erbeuten, wobei mir noch etwa neun Stücke entwischten.

* Alle hier angeführten Arten wurden von mir erbeutet.

Über ihre Ernährungsweise, Paarung und Fortpflanzung ist mir einstweilen noch nichts bekannt, doch dürfte die Art in dieser Hinsicht viel Gemeinschaftliches mit *Lacerta mosoriensis* haben.

Phyletische Beziehungen.

Anscheinend steht *Lacerta Horváthi* zu zwei europäischen Halsbandechnsen, nämlich zu *Lacerta mosoriensis* und *Lacerta muralis typ.* in näherer Beziehung, weshalb ich sie denn im Laufe der gegebenen Beschreibung aus diesem Grunde mit den genannten Arten verglichen habe. Bei gründlicher Untersuchung erweist sich jedoch die Anknüpfung an *Lacerta muralis typ.* nur als eine oberflächliche, wogegen die Beziehungen zu *Lacerta mosoriensis* tiefgreifender Natur sind. Unsere Art hat, vielleicht zufolge des gleichartigen Milieus, das Farbenkleid von *Lacerta muralis typ.* angelegt, in morphologischer Beziehung jedoch die meisten Charaktere von *Lacerta mosoriensis* bewahrt. Es besteht zwischen ihnen eine so weitgehende Übereinstimmung, dass über ihre nahe Verwandtschaft keinen Augenblick gezweifelt werden kann.

Der abgeplattete Kopf; die kurze, flache, breite und stumpf zugerundete Schnauze; das constant an das Internasale anstossende Rostrale; das kurze und breite Frontale, dessen Länge stets weniger beträgt als die Entfernung von der Schnauzenspitze; die volle Körnchenreihe zwischen den Supraocularia und Supraciliaria; das von aussen ausgeschweifte Parietale mit dem keilförmigen, von oben ganz sichtbaren Supratemporale; die gleiche Form und Lage des Massetericum; die flachen und bei beiden Arten fast gleichgrossen Rückenschuppen; die miteinander abwechselnden schmalen und breiten Schuppenquirln des Schwanzes; die zwei etwas breiteren Mittelreihen der unteren Schwanzschuppen und schliesslich die gleiche strohgelbe Farbe der Unterseite: sind lauter solche Merkmale, welche *Lacerta Horváthi* in die nächste Nähe von *Lacerta mosoriensis* stellen, von *Lacerta muralis* jedoch weit entfernen.

Andererseits, das einzige Nasofrenale; das Aneinanderstossen des ersten Postoculare und des Parietale; die grundverschiedenen, einfach gekielten Tibialschuppen, welche kleiner sind als die Rückenschuppen; die verhältnismässige Länge der Hintergliedmassen und das Farbenkleid der Oberseite: sind wieder Eigenschaften, welche *Lacerta Horváthi* von *Lacerta mosoriensis* scharf unterscheiden und zu *Lacerta muralis typ.* hinüberführen.

Es unterliegt, wie ich glaube, keinem Zweifel, dass der ersteren Gruppe der vorhin aufgeführten Merkmale ein grösseres Gewicht beigelegt werden muss, und diese beweisen zur Genüge, dass *Lacerta Horváthi* — von ganz

leibeigenen Artmerkmalen abgesehen - - in innigster Beziehung zu *Lacerta mosoriensis* steht, ohne mit derselben artlich vereinigt werden zu können.¹

Der Anzahl der Nasofrenalia, sowie der Grösse und Form der Rücken- und Tibialschuppen kann ich meinerseits keine solche Wichtigkeit einräumen, dass durch die diesbezüglichen Unterschiede die ursprünglichen Bande der Blutverwandtschaft aufgehoben werden könnten, weil ich der Ansicht bin, dass derartige Merkmale — bei gehöriger Isolation — an Ort und Stelle durch den Einfluss der Umgebung angebahnt und durch die Selection herausgezüchtet werden können, wodann eine Form ein von ihrer nächstverwandten im Detail sehr abweichendes Aussehen erlangen kann.

Demgemäss nehme ich keinen Anstand *Lacerta Horváthi* direct von *Lacerta mosoriensis* abzuleiten, da die Verkleinerung der Rücken- und besonders der Tibialschuppen, sowie die Glättung der letzteren, sehr wohl dem Einflusse eines feuchteren Klimas zugeschrieben werden kann. Dr. SCHREIBER berichtet, dass im unteren mit üppiger Vegetation bestandenen Theil des Thalkessels von Korito *Lacerta oxycephala* haust, während in den über 1000 M. Seehöhe gelegenen Theilen, wo die Vegetation vollkommen zurücktritt und die Welt der total kahlen Karstfelsen beginnt, nur schon *Lacerta mosoriensis* vorkommt.² Wir haben aber gesehen, dass *Lacerta Horváthi* in Ungarn am liebsten einen Höhen-gürtel von 600 - 900 M. bewohnt, der zwar immer stark felsig, jedoch durchaus nicht vegetationsarm ist und demzufolge auch nicht allzutrocken sein kann. Dass dieses Terrain eine genügende Feuchtigkeit bewahrt, dafür sprechen nicht nur mehrere Exemplare von *Molge alpestris*, die ich auf der Jasenačka Kosa unter Steinen sammelte, sondern auch das ebendort erbeutete schön braunrothe Weibchen von *Vipera berus*, welche Art bekannterweise trockenere Gebiete total meidet.

¹ Hier könnte die Frage aufgeworfen werden, ob es denn durchaus nothwendig ist, eine europäische *Lacerta* unbedingt an eine andere *Lacerta* desselben Welttheils anzusehen, da es ja leicht möglich ist, dass zwei sich scheinbar sehr nahe stehende Arten ganz verschiedenen, aussereuropäischen Entwicklungslinien entsprungen sind. Die Frage wäre auch vollkommen berechtigt, da viele europäische *Lacerten* zu verschiedenen Zeiten nach Europa emigrierten und obwohl verschiedenen Ursprunges, hierorts nachträglich eine oberflächliche Ähnlichkeit erlangt haben. Es wurde z. B. viel darüber geschrieben, ob *Lacerta praticola* EVERSM. zu *Lacerta vivipara* oder zu *Lacerta muralis* näher stände, wodoch die Frage ganz unbegründet ist, da diese Art mit keiner der zum Vergleich herangezogenen etwas zu thun hat. Ich hoffe es bald eingehender begründen zu können, dass *Lacerta praticola* ein Abkömmling der kaukasischen *Lacerta saxicola* EVERSM. ist. Im Falle der *Lacerta Horváthi* ist jedoch die Anknüpfung an eine europäischen Art vollkommen erweisbar.

² Verh. zool.-bot. Ges. Wien, XLI, 1891, p. 578.

Die in feuchtere Gegenden emigrierten Exemplare der *Lacerta mosoriensis* waren nicht mehr auf die grossen Rückenschuppen und derberunzelten Tibialschuppen angewiesen, welche im öden Karstgebiete eine übermässige Ausdünstung verhüten sollten, vielmehr mussten sie ihre Schuppen verkleinern und glätten, um dem aus dem Organismus auszuscheidenden Wasser freie Bahn zu öffnen. Jene Exemplare, die ihrer entsprechenden Variationsrichtung zufolge dies vermochten, blieben erhalten und konnten sich allmählich in die heutige *Lacerta Horváthi* umwandeln. Ausser der hier angedeuteten Änderung geschah nur noch ein kleiner Fortschritt, indem das Supranasale von *Lacerta mosoriensis* mit dem oberen Nasofrenale verschmolzen ist,* wodurch der Typus von *Lacerta Horváthi* zustande gekommen ist.

Eine viel schwierigere Frage ist jedoch die, wo nun der phyletische Anschluss beider Arten an eine vorhergegangene Stammform zu suchen sei? Die Beurtheilung dieser Frage hängt zwar in erster Linie von der Werthschätzung der Charaktere der übrigen Lacerten ab, doch glaube ich im Laufe meiner langjährigen Studien Anhaltspunkte gefunden zu haben, welche auch zur Lösung dieser Frage herangezogen werden können.

Es giebt eine gewisse Gruppe des Lacerten-Geschlechtes, die durch Charaktere gekennzeichnet ist, welche ganz klar für einen innigen phyletischen Verband zwischen den einzelnen Etapen (Arten) der ganzen Entwicklungskette sprechen. Der stark abgeplattete Kopf, das durch ein keilförmiges, von oben ganz sichtbares Supratemporale von aussen bogig ausgeschweifte Parietale; die zwischen den Supraocularia und Supraciliaria verlaufende volle und derbe Körnchenreihe; das meist sehr kurze Frontale; meist fünf Supralabialia vor dem Suboculare; das Occipitale meist viel breiter als das Interparietale; Massetericum (wenn vorhanden) gross, länglich oval und mit seiner Längsachse schräg nach vorne und oben gerichtet; die mehr oder weniger verbreiterten beiden Mittelreihen der unteren Schwanzschuppen; die mit einander abwechselnden scharf ausgeprägten schmalen und breiten Schuppenquirln des Schwanzes und gewisse Eigenthümlichkeiten des Farbenkleides (meist ein dunkles Seitenband, zwischen welchem und der Medianlinie des Rückens je eine aus querliegenden viereckigen Flecken oder Schnörkeln zusammengesetzte Fleckenreihe dahinzieht); charakterisieren sehr einheitlich eine im Kaukasus mit *Lacerta saxicola* EVERSM. beginnende Entwicklungsreihe, deren einzelne Kettenglieder *Lacerta chalybdea* EICHW. (= *Lacerta depressa*

* Vielleicht um dem geöffneten Nasenloch eine grössere Spannung zu verleihen und hierdurch ein freieres Ausströmen der mit Wasserdampf geschwängerten Athmungsluft zu ermöglichen.

CAM.), *Lacerta laevis* GRAY, *Lacerta Danfordi* GTHR. *Lacerta graeca* BEDR., *Lacerta oxyccephala* D. et B. und *Lacerta mosoriensis* KOLOMB. darstellen. Dieser phyletischen Reihe muss, meines Erachtens, auch *Lacerta Horváthi* zugerechnet werden und zwar als letztes, abschliessendes Glied der ganzen Kette.

Bei *Lacerta saricola* schwanken noch manche Charaktere hin und her. In dieser Art gährt es noch und kein Wunder, wenn aus ihr mehrere Arten ihren Ursprung nehmen. So glaube ich begründen zu können, dass aus ihr gegen Norden zu *Lacerta praticola* und *Lacerta vivipara* ausstrahlte, gegen Süden und Westen zu entwickelte sich aus ihr vorerst *Lacerta chalybdea* mit ihren vielen Varietäten und dann die schon oben genannten anderen Arten.

Lacerta muralis LAUR. mit ihren vielen Unterarten und Rassen gehört nicht direct in diese Entwicklungsreihe.¹ Diese Art dürfte ihren Ursprung aus *Lacerta chalybdea*, besonders aus deren als *Defilippii* BRUG. bekannten Varietät genommen haben, hat sich aber von der ursprünglichen phyletischen Reihe ziemlich weit entfernt und bildet einen wieder stark verästelten Seitenzweig der *saxicola-Horváthi*-Reihe.

Ich werde hoffentlich bald Gelegenheit haben diese Andeutungen des Näheren zu erörtern,² vorläufig war es mir nur darum zu thun, der von mir jetzt beschriebenen neuen Art ihren Platz im System anzuweisen.

¹ In Asien giebt es überhaupt noch keine typische *Lacerta muralis*.

² Ich will schon jetzt mit aufrichtigstem Danke betonen, dass ich zu diesen Anschauungen auf Grund des sehr reichhaltigen kaukasischen «*muralis*-Materials» des Senckenbergischen Museums gekommen bin, das mir von Herrn Dr. FR. RÖMER, der gütigen Fürsprache meines verehrten Freundes Prof. O. BOETTGER zufolge, zur Untersuchung anvertraut wurde.